

beim Geist in die offene See; fern, fern von der Erde;  
dieser Klippe unsterblicher Seelen; haue das Tau ab;  
lichte den Anker; spanne die Segel; faß jeglichen Wind auf;  
schau nach dem großen Polar, und gewinne das Land des Lebens:

Doppelt ist, wie seine Natur, das Leben des Menschen;  
doppelt auch sein Tod; und weit, weit bitterer der letzte.

Was er als Thier lebt, pflegt die Sonne; von ihr hat es

Wachsthum,

Ihr Strahl ist sein Triumph. Erhabnere Nahrung gebraucht,  
was er als Mensch lebt nach der Vernunft, im reineren Strahle  
ist sein Triumph, des Vaters des Lichts. Verlässest du jene  
und dich diese Sonne — das Schicksal jedes Verstockten,  
der ein Sünder stirbt, — wie schrecklich finster, wie doppelt  
ist dein Tod! — Du sinkst! kein Streich des richtenden Himmels  
schlägt dich zu Boden — der Lauf der Natur — unfehlbar, wie  
Senfbley.

Gott muß sich ändern, oder der Mensch, eh sich beide verbinden;  
denn nie mischte sich Licht und Finster in einer Sphäre.

Wer von beiden? Ist deutlich genug:

Und wäre, **LORÉNZO!**

denn der doppelte Tod dein Loos, so klage die **GOTTSEIT**  
du als unbarmherzig nicht an. Zum Glück sind wir Menschen,  
so weit wirs uns gönnen, bestimmt. Nicht uns nur, ein jedes  
mit Vernunft begabtes Geschöpfes waffnet der Himmel  
wunderbar und schrecklich mit Macht, dem gnädigsten Endzweck,  
den er selbst bey jedem sich setzte, entgegen zu handeln;